

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

überall waren die Wege verhauen und er fürchtete Ueberfall. Die Bauern ließen ihn aber ungestört nach Nancy entkommen. Hätten sie nicht auf das große Geschrei von Weib und Kindern, hätten sie nicht auf die, die zuvor gesagt, „sie sollen nicht so fast eilen, es thue nicht Noth,“ und die sie dadurch vom Schlachtfeld zurückgehalten hatten, auch jetzt gehört, die Bauern hätten den Herzog mit all den Seinen in den Engpässen des Gebirgs vernichten müssen.

Von Nancy aus wüthete der Herzog gegen die dem Evangelium anhängigen Flecken seiner Herrschaft mit Feuer und Schwert. Das drohte er auch dem Städtchen St. Polten. Wolfgang Schuch, der Prediger daselbst, stellte sich selbst nach Nancy, seines Glaubens Rechenschaft zu geben und die Seinen der Gefahr zu entledigen. Herzog Anton verurtheilte ihn zum Feuer, und ließ Schuch, der heldenmüthig blieb bis ans Ende, am 19. August 1525 lebendig verbrennen.

Viertes Kapitel.

Thomas Münzers Untergang.

Ins Elsaß waren die ersten Funken durch Thomas Münzer getragen worden: er ging den Elsäßern als Opfer für das, was er gewollt, voran.

Münzer wollte sich nicht übereilen; er wollte den rechten Augenblick erwarten, warten, bis der Aufstand durch die Zeit und Gewohnheit Stärke gewänne und eine vollkommeneren Organisation; bis die waffengeübten handfesten Bergknappen bei ihm wären, die Oberschwaben und andere Haufen die ersten Schlachtsiege über die Fürsten gewonnen hätten. Er wollte sie Alle zum Rückhalt haben und dann erst von seinem Mühlhaufen aus sich erheben mit Gideons Schwert. Er kannte ihn wohl, den größeren Theil seiner Thüringer: das waren keine Schwaben, die von Jugend an der Fahne gefolgt, im Kriege heraufgewachsen waren; keine Franken, wie Herr Florians schwarze Schaar; keine Schützen, wie die in den Alpen und im Elsäßerland: der Erdscholle mühsam kümmerlich den Unterhalt abzuringen, war ihr Tagewerk, Hacke und Spaten die einzigen ihnen gewohnten Waffen. Auch waren um ihn her nicht wie anderswo gute Geschütze aus den Schlössern zu holen; und um Pulver zu bekommen, mußte er erst einen Schweizer mit 900 Gulden nach Nürnberg, dem großen Pulvermarkt für Freund und Feind, abschicken. Rettung, Hilfe für sein Volk sah er noch immer einzig durch das Schwert, nur auf der Schädelstätte der alten Welt die Möglichkeit einer neuen, besseren,

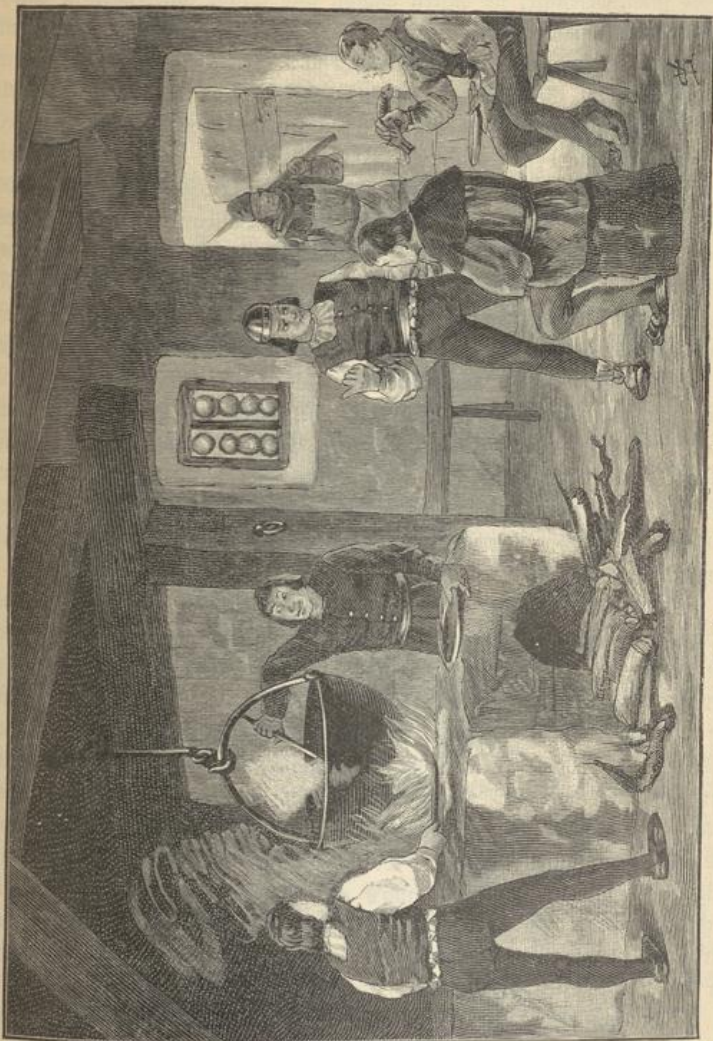
nur im Untergang der Tempel und ihrer Priester die Befreiung des Geistes, nur im Ende der Aristokratie und ihrer Frohnen die Erlösung des Leibes und des Lebens erreichbar. Noch immer zweifelte er nicht am Siege, wenn nur alle Haufen einig wären und sich nicht einzeln absangen, betrügen ließen. Er kannte das Volk, das dem, der es hundert Mal getäuscht, Vertrauen und Herz doch immer wieder schenkt. Ihm erschienen die Herren, je gefälliger sie sich zeigen, desto gefährlicher; nicht ihre Waffen, aber ihre Falschheit, ihre Friedensränke und Lüste fürchtete er. Und seine Furcht wurde für den ganzen Volkskampf wahr.

Der, welcher ihm bisher treulich zur Seite gestanden, wurde jetzt sein böser Geist: Pfeifer zwang ihn, viel zu frühe loszuschlagen. Pfeifer glaubte, Münzers Zögern versäume die beste Gelegenheit. Er achtete nicht, daß Münzer ihm nachwies, wie sie noch lange nicht stark genug, die benachbarten Bauern noch nicht alle rege wären. Es trieb, es riß ihn hinaus ins Feld; und gegen Münzers Wort, daß es der Geist in ihm noch verbiete, auszuziehen, setzte Pfeifer ein Traumgesicht, als ein anderes göttliches Gebot. Es habe ihm geträumt, er sehe sich im Harnisch in einer großen Scheune und um ihn her einen gewaltigen Haufen Mäuse, die habe er alle miteinander vertrieben, und der Geist sage ihm, die Deutung des Traumes sei, daß er alle Junker in Thüringen und auf dem Eichsfelde ausrotten werde. Das Volk lauschte auf Pfeifer und fiel ihm zu; so sah Münzer die Maschinerie, durch die er wohl auch aufs Volk wirkte, gegen sich selbst gewendet, gegen seine bessere Einsicht und Vernunft. Als er für den Auszug noch nicht sein wollte, drohte ihm Pfeifer, wo er ihn nicht ziehen ließe und das Volk abschreckte, wolle er wider ihn selbst sein und ihn vertreiben helfen. Da ließ ihm Münzer seinen Willen und Pfeifer zog aus mit seinem Anhang nach dem erzbischöflichen Eichsfeld, plünderte Kirchen, Klöster und Edelhöfe, nahm etliche Junker gefangen und kam mit ihnen und einer reichen guten Beute nach Mühlhausen. Um nicht seinen Einfluß zu verlieren, mußte Münzer jetzt persönlich auch ausziehen. Ein in Langensalza ausgebrochener Tumult gab ihm die nächste Gelegenheit. Am 26. April erhob er sich, seinen Brüdern dort zu Hülfe, mit seiner Leibwache von 400 meist fremden Bewaffneten und seinem Feldzeichen, einer weißen Fahne, darin ein Regenbogen stand. In Langensalza siegte die Bewegung, und die Bauern von Urleben wollten Erich Volkmar, den Erstgeborenen Sittichs von Berlepsch, zum Fenster hinauswerfen; nur die Amme, die hoch und theuer ihn für ihr Kind ausgab, rettete ihn. Münzers Schaar wurde vor dem Thore reichlich bewirthet, und er zog weiter bis nach Lungeba und machte gute Beute. Da kam ein Schwarm Eichsfelder zu ihm mit neun

Wagen voll geistlichem und weltlichem Herrngut: Lebensmitteln, Hausrath, Geschmeid und Kirchenglocken. Münzer empfing sie sehr wohl, hielt ihnen eine Predigt vom Pferd herab und theilte die Beute unter sie aus. Die Angekommenen baten ihn, sie weiter ins Eichsfeld zu führen; er zog mit ihnen auf Heiligenstadt, wo er einen Sieg erfocht und wo alle Bürger zum Bunde schwuren; von da weiter nach Duderstadt. Auch hier machten die Bürger einen Bund mit ihm, und er zog wieder ab, nachdem er hier wie dort die Güter „Baals und Nimrods“, der geistlichen und weltlichen Herren, eingefordert hatte. Zu gleicher Zeit war Pfeifer nach der anderen Seite gezogen, hatte manchen edeln Herrn von Haus und Hof getrieben und die Schlösser Schlotheim, Bisingen, Almenhausen, Seebach, Arnsberg und andere gebrochen. Im Schlosse zu Schlotheim hatten die Bauern nach der Erstürmung die Edelfrau, welche Sechswöchnerin war, aus dem Bette geworfen, und Bett und Tücher hinweggeschleppt. Seit diesen glücklichen Erfolgen waren die Bauern aller Orten umher gar freudigen Muthes. „Daß sie Glück hatten, das machte sie heißig.“ Zu Keula ließen sie sich eine ganze Braupfanne voll Fische kochen, die sie aus dem Teiche langten, um sich auch einmal satt Fische zu essen. Vom 30. April bis zum 12. Mai wurden alle Klöster vom Fuße des Harzes bis zur Einmündung der Unstrut in die Saale, von der Grafschaft Grubenhagen, Hohenstein und Stollberg bis Freiburg, durch die ganze goldene Aue hindurch, eingenommen und die Klostervorräthe und Gelder „für die Zwecke des heiligen Krieges zu Handen gebracht“: zu Walkenried, Ilfeld, Volkerode, Ballenstedt, Nordhausen, Sangerhausen, Kelbra, Michelstein, Ilfenburg, Himmelpforte, Trubitz, Wasserleer, Schowen, Langelen; einzelne, wie das Kloster Heuseburg, gingen in Flammen auf. In der Grafschaft Mansfeld wurden namentlich die Klöster Sittichenbach, Rhode, Wimmelburg und das zu Eisleben heimgefuhrte, Holzzelle verbrannt. Um den Berg der Sage, den alten Kyffhäuser, her leuchteten die Fackeln in die unheimlichen Verließe und Zellen, und die Raben flatterten bang davon.

Aber jetzt zogen die Fürsten heran, mit Roß und Mann, Landgraf Philipp von Hessen Allen voraus. Der einundzwanzigjährige Landgraf versammelte zu Ilfeld seine Lehensleute und die Fähnlein seiner Städte und sprach ihnen an das Herz. Am Schluß forderte er ein Zeichen, wessen er sich zu ihnen zu versehen habe, und Alle reckten mit freudiger Bewegung die Schwurfinger empor und riefen, zu ihm Leib, Gut und Leben setzen zu wollen. Da zog er mit Muth gegen seine Bauern. Sie hatten sich vor ihm auf Fulda zurückgezogen. Aber auch sie schickten Daniel von Fischborn mit anderen Abgeordneten zu gütlicher Handlung

an ihn, welche der Bauern Unternehmen rechtfertigen sollten. Philipp antwortete kurz, sie haben keine Gnade zu hoffen, wosern sie nicht von ihren Aufrühren abließen und Sicherheit ihres Gehorsams gäben. Die



Die Bauern zu Reula, Fische siedend.

Christliche Versammlung in der Buchen war damit wenig vergnügt und suchte sich zu verstärken. Der oberste Hauptmann Dolhopt, der Uhrmacher, musterte den Haufen, bei dem die Mannschaften aller verbündeten

Städte und viele buchonische Ritter waren. Am 3. Mai stand Philipp vor dem Frauenberg bei Fulda.

Die Bauern hatten den zerstörten Frauenberg in der Schnelle, so gut es ging, befestigt; sie hatten Schloß und Stadt inne, aber sie hatten wenige, der Landgraf viele Geschütze. Durch das Feuer der letzteren und den ersten Angriff nahmen die Landgräflichen den Berg, und die Bauern zogen sich in die Stadt hinab und ins Stift. Von der Stadt aus vertheidigten sie sich muthig, als aber die hessischen Feuerschlünde eine Zeit lang vom Frauenberg herab die Häuser beschossen hatten, öffneten die Bürger die Thore; der größere Theil der Bauern zerstreute sich, 1500 flohen in den Schloßgraben. Hier ließ sie der Landgraf einschließen, drei Tage allen Qualen des Hungers und Durstes preis, ohne ihre Ergebung anzunehmen. Am Abend des dritten Tages ließ er sie heraus. Die Unglücklichen rausten sich um das Gespüle an der Schloßküche. „Man warf ihnen das Brot vor, gleich unvernünftigen Thieren, sie mußten sich mit höhnischen Worten schmähen und sagen lassen: Wo ist nun ein schwarzer Bauer und evangelischer Gott, der Euch jetzt Hülfe und Beistand thue?“ Und die gefangenen Hauptleute Hans Dolhopt, Henne Wille, Johann Kugel und Hans von Rom, auch den Feldprediger der Bauern ließ der Landgraf vor dem Schloß enthaupten und ihre Köpfe über den Thoren auf Spieße stecken; die Anderen ließ er halb verschmachtet sich heimwärts schleppen.

Während die in der Buchen niederlagen, standen 4000 wohlgerüstete Männer zu Obernelzbach auf der Hohenrhön, thatlos, wie die Narren, den Landgrafen zu beobachten; und die Oberfranken tagten behaglich zu Neustadt. Der Landgraf ließ Jene stehen und diese tagen und zog rasch auf Thüringen, über's Gebirge, seinen sächsischen Vettern zu Hülfe. Vor Eisenach stieß Herzog Heinrich von Braunschweig zu ihm, und diese Stadt war schnell genommen. Das Blut von 24 Bauern und Bürgern floß unter dem Schwert des Scharfrichters über den Markt, darunter auch das des Prädikanten Paulus. Doktor Strauß, der Prediger, wurde gefangen genommen. Von da ging's auf Langensalza, wo Herzog Georg nachher einundvierzig auf dem Markt enthaupten ließ und 7000 Gulden Strafgeld nahm. Der Landgraf zog eigentlich dem Haufen von Bach nach, der an Mühlhausen vorüber nach Frankenhäusen sich gewendet hatte.

Hier, bei dieser damals volkreichen Stadt, lagerten die Bauern mit den Schwarzburgischen und Mansfeldischen und vergeudeten die Zeit damit, daß sie die Beschwerden der Nonnen zu Kelbra gegen ihren Propst anhörten und mit Graf Albrecht von Mansfeld Unterhandlungen pflogen. Graf Albrecht gab den Bergleuten in seiner Grafschaft die schönsten

Zufagen, damit sie sich nicht zu den Bauern ins Feld begäben, ritt selbst auf den Harz, versteckte etliche wenige Pferde im Gebirge, jagte damit, als wären Geschwader nahe, den Harzbauern Furcht ein, und wiegte die Versammlung zu Frankenhäusen durch die besten Worte ein, als wollte er für sie, um Blutvergießen zu vermeiden, einen freundlichen Vertrag mit ihren Oberherren suchen helfen. Während seine Boten hin und hergingen, überfiel und plünderte er die zu Obersleben und Piffel; und sie trauten ihm doch und luden ihn auf Freitag, den 12. Mai, Mittags, auf die Brücke zu Martinsried zur Besprechung. Er kam nicht und zog sie mit seinen Vorpiegelungen auf den nächsten Sonntag hinaus; er wußte, daß bis dorthin die verbündeten Fürsten bei ihm sein mußten. Dagegen geberdete sich Graf Ernst von Mansfeld, der zu Helbrungen saß, offen feindlich gegen sie, und sie schrieben nach Mühlhausen, „ihnen wider den Tyrannen zu Helbrungen zu helfen“. Münzer eilte selbst dahin mit 300 Mann seiner Leibwache und mit wenig Geschütz. Pfeifer wollte nur die altgläubigen, nicht die evangelischen Herren angegriffen wissen. Münzer hatte umsonst durch eine ihm im Traum gewordene Offenbarung, nach dem Ausgang der Sonne zu ziehen, Pfeifer und die Mühlhäuser zum Mitzug zu bewegen versucht. Auch der Schrecken der Niederlagen im Fuldaischen, Eisenachs und anderer Städte Schicksal hielt die Bürger zurück. An die Erfurter schrieb er, „sie sollen kommen und streiten helfen wider die gottlosen Tyrannen, mit Volk und Geschütz, auf daß sie erfüllen, was Gott selber befohlen“. „Es steht ja geschrieben,“ sagte er, „Daniel 5, daß die Gewalt soll gegeben werden dem gemeinen Volke. Offenbarung 18 und 19. Es bezeugen fast alle Urtheile in der Schrift, daß die Kreaturen frei werden müssen, wenn das reine Wort Gottes aufgehen soll. Habt Ihr nun Lust zur Wahrheit, macht Euch mit uns an den Reigen; den wollen wir gar eben treten, daß wir es ihnen treulich bezahlen, was sie der armen Christenheit mitgespielt haben.“ Auch nach allen anderen Seiten schrieb er um schleunigen Zuzug. Denen zu Frankenhäusen erklärte er gleich bei seiner Ankunft, daß Graf Albrecht nur mit Betrug umgehe und daß man das Nest der Adler angreifen müsse. Er schrieb selbst an „Bruder Albrecht“: „Furcht und Bittern sei einem Jeden, der übel thut. Meinst Du, daß Gott der Herr sein unverständig Volk nicht erregen könne, die Tyrannen abzusetzen in seinem Grimm? Meinst Du, daß Gott nicht mehr an seinem Volk, denn an Euch Tyrannen gelegen? Willst Du erkennen Daniel 7, wie Gott die Gewalt der Gemeine gegeben hat, und vor uns erscheinen, so wollen wir Dich für einen gemeinen Bruder haben: wo nicht, so werden wir wider Dich sechten, wie wider einen Erzfeind des Christenglaubens.“ An „Bruder

Ernst“ schrieb er: „Du sollst, in sicherem Geleit, Deiner offenbaren Tyrannei Dich vor uns entschuldigen; wirst Du ausbleiben, so sollst Du ausgereutet werden. Wirst Du Dich nicht demüthigen vor den Kleinen, so sage ich Dir, der ewige lebendige Gott hat es geheißt, Dich von dem Stuhl mit der Gewalt, die uns gegeben, zu stoßen; denn Du bist der Christenheit nichts nütz, Du bist ein schädlicher Staupfesen der Freunde Gottes. Gott hat es von Dir und Deinesgleichen gesagt, Dein Nest soll ausgerissen und zerschmettert werden. Wir wollen Deine Antwort noch heut haben, oder Dich im Namen Gottes der Heerschaaren heimsuchen. Wir werden unverzüglich thun, was uns Gott befohlen hat; thu' Du auch Dein Bestes. Ich fahre daher.“

Diese beiden, im massivsten Prophetenstyl gehaltenen Briefe schrieb Münzer noch am Freitag Mittag. Er unterzeichnete beide: Thomas Münzer mit dem Schwert Gideons. Sie beleuchten seinen Gemüthszustand. Das ist nicht die Sprache der ruhigen Zuversicht. Man sieht, er bemüht sich, sich wie die Seinen in eine Art Wuth zu setzen; Alles an ihm zeigt sich jetzt überspannt, echauffirt, er wandelt wie in einem Gewölke von Schwärmerei, das aus dem Abgrund aufsteigt, an dessen Rand angelangt er schwindelt. Es konnte ihm nicht entgehen, daß der Haufen, gegen den jetzt sieben verbündete Fürsten heranzogen, selbst gegen den einzigen Landgrafen zu schwach war; es war größtentheils unkriegerisches, schlecht bewaffnetes, zusammengelaufenes Volk. Nicht einmal Pulver genug hatte er; der Schweizer, der es bestellen sollte, war mit dem Gelde verschwunden; und jetzt im Angesicht der Entscheidung wandelte es ihn an, es übernahm ihn; er fand es viel schwieriger in der Nähe, als er es sich in der Ferne gedacht hatte. Er sollte als Heerführer sein Volk zur Schlacht führen gegen kampfgeübte Fürsten, und er hatte nie eine Schlacht gesehen. Dem neuen Moses fehlte sein Josua, dem neuen Mahomet sein Omar. Vor der ersten Schlacht hat großen Helden schon geschwindelt, und mancher berühmte Eroberer ist aus der ersten Schlacht geflohen und hat sie verloren, und aus der Erfahrung Zuversicht und Klugheit, aus der Niederlage die Kunst zu siegen gelernt. Es mußte sich nun zeigen, ob das Verhängniß Münzern und dem Volke Zeit ließ, siegen zu lernen.

Seine drohenden Aufgebote, zu kommen, oder man würde sie holen, zogen aus allen Dörfern nächst umher die Bauern ins Frankenhäuser Lager. Weiber und Kinder geleiteten Gatten, Väter und Brüder auf allen Straßen Frankenhäuser zu; „theils mit Weinen und Seufzen, theils mit Jauchzen und Frohlocken, nachdem sie Furcht oder Hoffnung bei dem Handel hatten“. Die Entfernteren kamen jedoch nur langsam heran. Statt ins gemeinschaftliche Lager zu eilen, hielten sich z. B. die kletten-

bergischen und schwarzfeldischen Bauern mit Plündern in Klöstern und Pfarren auf, und waren dabei so tapfer, daß sie sich aus dem Pfarrhofe zum Glende durch erzürnte Bienenschwärme abtreiben ließen, mit deren Körben der Pfarrer sich sinnreich vertheidigte. Die, welche sich um Sittichenbach und Osterhausen gesammelt hatten, überfiel Graf Albrecht mit etlichen sechzig Reitern, und erstach gegen 200 in dem an allen Ecken Nachts angezündeten Flecken Osterhausen; die Andern wurden theils gefangen, theils entkamen sie nach Frankenhausen, nicht zur Ernuthigung der Gesammtheit.

Das vereinigte Heer des Landgrafen, des Braunschweigers und Herzogs Georg von Sachsen zählte 2600 Reifige und 6000 zu Fuß, und überaus viel treffliches Geschütz. Der neue Kurfürst von Sachsen, Johann, war mit 800 Reifigen und 2400 zu Fuß im Anzug. Am 15. Mai zeigten sich die drei Ersten vor Frankenhausen. Es kam sogleich, doch ohne sonderlichen Schaden, mit den Bauern zu einem kleinen Gefecht. Der Landgraf hatte ohne Verzug angreifen wollen; dann aber seine Leute, weil sie zu erschöpft waren, in ein Lager zurückgeführt, um sich zu erquicken. Münzer, als er dies sah, hielt es für Furcht und ließ eine Falkonettkugel unter die zurückziehenden Reiter abschießen, wodurch ein junger Edelmann, Matern von Gehofen, eines alten Mannes einziger Sohn, todtgeschossen wurde.

Münzer hatte sich an der Anhöhe über Frankenhausen gelagert, die noch jetzt der Schlachtberg heißt, eine starke Wagenburg um sich geschlossen und einen Graben gezogen, daß man so leicht, besonders zu Roß, nicht an ihn kommen mochte. Aber sein Haufen zählte gar viele Zaghafte unter sich, keinen kriegskundigen Führer, und war im Ganzen nicht 8000 stark; wollten die Einen schlagen, so wollten die Andern nur unterhandeln und Frieden suchen. Durch die Friedensanträge der Gegner wurde Münzers Lage vollends höchst bedenklich. Der Landgraf sandte nach Ankunft des Herzogs Georg eine Botschaft an die Bauern, wenn sie ihre Hauptleute ausliefern, wolle er ihnen bei ihren Herren Gnade verschaffen. Durch einen Kürschner schrieben die Bauern zurück: Sie bekennen Jesum Christ, sie seien nicht hier, Blutvergießen zu stiften, sondern die göttliche Gerechtigkeit zu erhalten. Seien die Fürsten auch so gestimmt, so wollen sie nichts Feindliches gegen sie thun. Münzers Stellung wurde durch die paar Edelleute, die, zum Haufen genöthigt, da waren, noch schwieriger. Die Herren und Ritter machten, so scheint's, die Führer und Sprecher der Friedenspartei im Lager. Als diese sah, daß die Feinde ihr Geschütz auf allen Seiten um sie rückten und sie umringten, sandte sie den Grafen Wolfgang von Stollberg, Caspar von Rixleben und

Hans von Werthern zu einer zweiten Unterhandlung an die Fürsten. Die Fürsten bewilligten drei Stunden Stillstand zur Bedenkzeit und verlangten Ergebung auf Gnade und Ungnade, mit dem Versprechen, daß sie dennoch nach Gelegenheit der Sache Gnade finden sollen, wenn sie ihren falschen Propheten Thomas Münzer sammt seinem Anhang ihnen lebend überantworten. Die Bauern schickten die drei Gesandten abermals an die Fürsten, um für Alle, auch für Münzer, Gnade nachzusuchen. Die Fürsten behielten den Stollberg und den Kyrleben zurück, und ließen durch Werthern ins Lager entbieten, sie wollen weiter mit ihnen des Münzers halben nicht disputiren, sondern wenn sie ihn nicht ausliefern und ihre Wehr ablegen, werden sie gegen sie vornehmen, kraft ihres obrigkeitlichen Amtes, was sich gegen sie gebühre. Die Uneinigkeit, das Schwanken stieg im Bauernlager, und es scheint, ein Edelmann und ein Priester zettelten im Lager Verrath an. Münzer, umgeben von seiner Leibwache, und immer noch von einem starken Anhang, ließ auf Urtheil des Haußens den Edelmann, „der zuvor manchen armen Mann um das Evangelium verfolgt hatte,“ und den Priester im Ring enthaupten; dann bot er alle Macht seiner Beredsamkeit auf und sprach zu dem schwankenden, zagenden Volk in der Sprache eines Propheten. Die, welche stets um ihn gewesen waren, hatte er wohl mit seinem Geiste zu durchdringen vermocht, und er und sie mußten jetzt schon aus Verzweiflung sechten, wären sie auch nicht von wilber Begeisterung getragen worden. An den anderen Allen mußte er wohl schmerzlich sehen, wie wenig von Innen heraus für die Freiheit befestigt, wie wenig, das Aeußerste für sie zu wagen, sie vorbereitet waren, und welch ein Wagniß es war, die Sache der Freiheit auf das Schwert von Leuten zu setzen, welche die innere Freiheit noch nicht hatten. Es galt jetzt den Versuch, ob es gelänge, diese Masse zu exaltiren, sie außer sich zu setzen, sie hinzureißen; ob es ihm gelänge, ihnen den Muth, der ihnen fehlte, einzureden, oder wenigstens Muth statt Muth; ob es ihm gelänge, wenigstens für eine Stunde sie aus Knechten in Freie umzuwandeln, aus Feigen in Tapfere; muthig und tapfer wenigstens aus religiösem Glauben. Er sprach zu ihnen von seiner göttlichen Sendung; sie wissen ja Alle, daß er die Sache auf Gottes Befehl angefangen; er schalt auf die Fürsten, als Tyrannen, als Gottlose, die in lasterhafter Pracht der Armen Schweiß und Blut verzehren; und Gott selbst verheißt, er wolle den Armen und den Frommen helfen, und die Gottlosen austrotten. Weil die Fürsten zu furchtsam seien zum Angriff, suchen sie jetzt Zwietracht unter sie zu säen und sie durch betrüglische Unterhandlungen zu entwaffnen. Gideon, Jonathan und David haben mit wenig Auserwählten viele Tausende geschlagen. Zuletzt soll er geschlossen

haben: „Lasset Euch nicht erschrecken das schwache Fleisch und greift die Feinde kühnlich an. Ihr dürft das Geschütz nicht fürchten, denn Ihr sollt sehen, daß ich alle Büchsensteine, die sie gegen uns schießen, mit meinem Ärmel auffangen will.“ Währenddem zeigte sich ein schöner Regenbogen am Himmel, rings um die Sonne, bei heiterem Blau. Es war Mittagszeit. Sogleich nahm Münzer diese Naturerscheinung als ein besonderes Gnabenzeichen, als ein Wunder zu Hülfe; es lag um so näher, es für sich zu deuten, da er einen Regenbogen in seiner Fahne führte. „Ihr sehet,“ sprach er, „daß Gott auf unserer Seite ist, denn er giebt uns jetzt ein Zeichen am Himmel. Sehet den Regenbogen da droben; er bedeutet, daß Gott uns, die wir den Regenbogen im Banner führen, helfen will, und droht den mörderischen Fürsten Gericht und Strafe. Er will nicht, daß Ihr Frieden mit den Gottlosen machen sollt. Fechtet unerschrocken und tröstet Euch göttlicher Hülfe!“*)

Das wirkte auf die Entzündbaren; die, welche verzagt blieben und gerne weit weg gewesen wären, durften sich nichts merken lassen. Münzers Anhang war jetzt der Mächtigere. In wilder Begeisterung erklärten sie seine Meinung für die rechte, sie auszuführen für nothwendig, und ganz ohne alle Berührung ließ die Anderen das, was sie für ein Wunderzeichen hielten, doch auch nicht: sahen sie doch den Regenbogen vor Augen. So stimmten sie bei, den Fürsten sich nicht zu ergeben. Als Münzer fragte, was sie nun thun wollten, ob sie sich bedacht haben, ihn den Fürsten zu überantworten oder nicht, schrien sie Alle: „Nein, nein; todt oder lebendig wollen wir hie beieinander bleiben.“ Die Münzerischen riefen laut: „Frisch dran und nur dreingeschlagen und gestochen und der Bluthunde nicht geschont!“ Der gemeine Haufe stimmte die feierliche Melodie an: Komm heiliger Geist, Herre Gott. Sie wollten sich zur Schlacht weihen; noch war der vierte Theil der Bedenkfrist nicht vorüber, da plötzlich, während sie sich „in gutem Stillstand und Frieden“ wähten, während des Gesanges, schmetterten alle Geschütze der Fürsten in sie, und ihre zerrissenen Glieder flogen umher: „Die Fürsten hielten nicht Glauben.“

Während der Unterhandlung hatten die Fürsten den Berg ganz umzogen; Landgraf Philipp ritt vor seinem Volk herum und ermahnte

*) Daß die Rede, der wir diese Gedanken im Allgemeinen entnehmen, ein Nachwerk von Münzers Feinden ist, ist offen klar; es ist nicht ein Hauch Münzerischer Art darin. Sie ist eine rednerische Ausarbeitung einiger Grundgedanken der wahren Münzerischen Rede, die nachher von den Gefangenen bekannt worden sein mögen. Was das Auffangen der Kugeln betrifft, so ist zu bemerken, daß seine Feinde auch Jakob Wehe nachredeten, er habe den Bauern vorgepiegelt, die Büchsen und Wehren der Bündischen werden sich umkehren und in die, die sie führen, selber gehen. Seidler. Auch 1809 wurden in Tyrol „Lufaszettel“ ausgetheilt.

Bimmermann, „Der Bauernkrieg“.

zur Tapferkeit, sobald er sah, daß „der Graf Stollberg und die anderen Edeln außer der Gewalt der Bauern waren.“ Und ohne sich um den Stillstand zu kümmern, rückte die ganze Schlachtordnung plötzlich an die Wagenburg, und das Geschütz ging mit solchem Donnern unter die Bauern los, daß viele davon niederstürzten, die anderen vor Bestürzung nicht wußten, ob sie fechten oder laufen sollten. Viele sahen hinauf, ob Gott ihnen eine übernatürliche Hülfe vom Himmel zuschicken werde. Aber ehe die Engelleger niederstiegen, war die Wagenburg durchbrochen „und sie wurden erschossen, erstochen, ganz jämmerlich ermordet.“ Münzer, der unter seinem Prophetenmantel ein Koller vom dichtesten Büffelleber trug, aber kein Hiska war, vermochte jetzt die allgemein werdende Flucht der Seinen nicht zu hemmen; seine acht Geschütze wurden genommen, ein Theil des Haufens entrannte aus seinem Vortheil vor den fürstlichen Reissigen nach Frankenhäusen, die Anderen eilten auf der jenseitigen Seite den Berg hinab und nach den nahen Waldböhen. Nur ein kleiner Haufe setzte sich in einer Steinluft auf einem Hügel im Thal und wehrte sich wild und tapfer gegen die ansprengenden Reissigen, brachte Wunden und Tod unter sie, bis er durch die Ueberzahl überwältigt wurde. Unterwegs setzte sich auch der Haupthaufe der Flüchtigen dann und wann zur Wehre; aber der von dem Landgrafen vorausgeschickte verlorene Haufe kam mit den Bauern in die Stadt Frankenhäusen hinein, und noch fürchterlicher war das Gemetzel in der Stadt; Alles, was den Reissigen aufflieh, wurde niedergehauen; in und um Frankenhäusen war nichts als Jammer und Blutvergießen; selbst in den Kirchen und Klöstern und in den Häusern wurde gewürgt und geplündert; der durch die Stadt fließende Bach wälzte sich als Blutbach fort. Fünftausend Bauern waren auf dem Feld und in der Stadt erschlagen, und die Fürsten, des Blutes noch nicht satt, ließen noch 300 Gefangene, ohne Untersuchung der Schuld oder Unschuld, unter das Rathhaus führen, um sie zu enthaupten. Darunter war ein alter Priester mit seinem Kaplan. Als die Frankenhäuserinnen herzuliefen, um ihre gefangenen Männer loszubitten, sagte ihnen ein Reissiger Begnadigung zu, wenn sie diese Pfaffen erschlugen. Und sie schlugen sie mit Knütteln todt. Als der Reissige von den Fürsten zur Strafe gezogen werden sollte, verrieth ihn Niemand. Die 300 Gefangenen wurden hingerichtet, soweit sie nicht durch ihre Frauen erbeten wurden. Des anderen Tages wurden auch Etliche, die in Aemtern gestanden waren, hingerichtet und die in der Stadt Erschlagenen auf Wagen hinausgeführt und mit den im Feld Gefallenen begraben. Viele Flüchtige retteten sich in das Gebirge, einzelne nach Gotha, Eisenach und in die Erfurthischen Dörfer. Auf Münzers Kopf setzten die Fürsten einen Preis.